

Hans Hermsen

DAS BERATUNGSSYSTEM AM BIELEFELDER OBERSTUFEN-KOLLEG

Das Oberstufen-Kolleg (OS) ist eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen, das in Zusammenarbeit mit den Fakultäten des Gesamthochschulbereichs Bielefeld neue Studieninhalte, Lehrverfahren, Lernvorgänge und Organisationsformen entwickelt. Das OS stellt eine neue "Tertiärstufe" im Rahmen des Ausbildungssektors dar, indem es die Sekundarstufe II und das universitäre Grundstudium in einem einheitlichen Ausbildungsgang verbindet.

Mit dem vierjährigen Ausbildungsgang will das OS den Übergang von Allgemeinbildung (Schule) zu Spezialausbildung (Studium) in einem wissenschaftspropädeutischen Grundstudium systematisch erforschen und einen Beitrag leisten zur Lösung des in curriculärer Hinsicht noch weitgehend ungeklärten Problems eines verbesserten Hochschulzugangs. Es versucht, den Jugendlichen eine gründlichere und wissenschaftspropädeutisch fundierte Vorbereitung auf das Studium zu ermöglichen, als es an herkömmlichen Schulen möglich ist. Dies schließt verschiedene Formen der Studienberatung (Individual-, Schullaufbahn- und Berufsberatung) ein.

Zugleich will das OS einen Beitrag zur Chancengleichheit in unserem Bildungssystem leisten durch

- die bewußte Einbeziehung der durch unser gegenwärtiges Schulsystem benachteiligten Jugendlichen und durch systematische Berücksichtigung ihrer ungleichen sozialen Voraussetzungen;
- die kritische Relativierung der herrschenden Vorstellungen von Ziel, Gegenstand und Gebrauch der Bildung;
- die Stärkung des Selbstbewußtseins benachteiligter Individuen, d. h. durch Förderung von Selbst- und Mitbestimmung in schulischen und gesellschaftlichen Bereichen.

Die Curricula werden für eine bestimmte Population von Jugendlichen entwickelt. Die Repräsentativität dieser Population wird durch einen besonderen Aufnahmeschlüssel für Kollegiaten hergestellt. Sie werden ausgewählt nach den Kriterien der

- Schichtzugehörigkeit: 6 % Oberschicht, 44 % Mittelschicht, 50 % Unterschicht. Mit dieser Verteilung wird annähernd die soziale Struktur der Wohnbevölkerung des Landes NRW abgebildet.
- Geschlecht: 50 % weiblich, 50 % männlich. Die Gleichverteilung der Geschlechter entspricht dem Verhältnis am Ende der 10. Klasse, das sich im Laufe der gymnasialen Oberstufe im Verhältnis von 30 % zu 70 % zugunsten des männlichen Geschlechts verändert.
- Berufserfahrung: 33 % mit Berufserfahrung, 67 % ohne Berufserfahrung.
- bisheriger Schulbesuch: 33 1/3 Gymnasium, 33 1/3 Realschule, 33 1/3 sonstige Schulen. Hier wird eine Gewichtung aller Typen unseres dreigliedrigen Schulsystems im Sinne einer gleichen Repräsentation vorgenommen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für den Aufbau von Curricula stellen sogenannte "Unterrichtsarten" dar (Wahlfachunterricht, Ergänzungsunterricht, Gesamtunterricht, Intensivphasen, Praktikums-Kurs), in denen den heterogen zusammengesetzten Kollegiatengruppen jeweils unterschiedliche Aspekte der Wissenschaftspropädeutik vermittelt werden sollen.

Institutionelle Bedingungen - wie die gewählte Schulleitung, die Mitbestimmung der Lehrenden und Kollegiaten in Verwaltungs-, Lehr- und Forschungsfragen -, ermöglichen die Erprobung neuer Unterrichtsformen und demokratischer Lerninhalte. Durch ein Leistungsbewertungssystem, das eine "bestanden/nicht bestanden" Beurteilung verbindet, mit der Kommentierung von Lernfortschritten, sollen die Kollegiaten zu selbstkritischem Lernen und zur Beurteilung des eigenen Lernerfolgs befähigt werden. Die baulichen Bedingungen einer Großraumschule begünstigen die Transparenz und Flexibilität des Unterrichts und fördern die Zusammenarbeit in Kleingruppen.

In den seit drei Jahren dauernden Auseinandersetzungen mit der Ministerialbürokratie um die Erhaltung dieses Reformmodells wurden diese Rahmenbedingungen im wesentlichen beibehalten. Jedoch wurde uns eine abiturähnliche Abschlussprüfung durch Dienstverpflichtung aufgezwungen, deren Auswirkungen auf das Lern- und Arbeitsklima beträchtlich sein werden.

2. Das Beratungssystem am Oberstufen-Kolleg

Institutionelle, konfliktfördernde Faktoren, wie sie in den anderen Bil-

dungseinrichtungen auftreten und zu erheblichen Lern- und Arbeitsschwierigkeiten führen, sollten am OS frühzeitig erkannt bzw. verhindert werden. Das OS hat im Gegensatz zur traditionellen Schule weder einen Klassenverband noch einen Klassenlehrer, der als Bezugs- und Orientierungspunkt für den Kollegiaten dienen könnte. Das differenzierte Projekt- und Kurssystem am OS soll dem Kollegiaten ein ausdrücklich nicht nach Jahrgängen gegliedertes Studium ermöglichen. Daraus ergibt sich für den Kolleg-Mitarbeiter eine Stellung, die zwischen dem des Klassenlehrers einer traditionellen Schule und der des Universitätslehrers liegt, jedoch die Aufgaben einer Ganztags- und Gesamtschule einschließt.

Der Wissenschaftliche Mitarbeiter ist

- Kursleiter
- Referent von Unterrichtsstoff in verschiedenen Unterrichtsarten
- Prüfer des Unterrichtserfolgs
- Curriculumforscher
- Betreuer von Personen einzelner Kollegiaten
- Verwalter von Personen und Sachen.

Um diese Fülle von Aufgaben nur einigermaßen angemessen zu erfüllen wurde das Tutor-Tutandi-System am OS eingeführt. Die Tutoren (Lehrenden) werden am Ende des Orientierungssemesters (1. Semester) von den Kollegiaten für ein Jahr gewählt. Tutorenwechsel innerhalb des Jahres sind möglich, sobald der Tutand (Kollegiat) einen neuen Tutor gefunden hat. Der Tutor organisiert mindestens einmal monatlich ein Treffen mit seinen Tutoren außerhalb des Kollegs und steht den Tutanden zu informellen Treffen im OS jederzeit zur Verfügung. Der Tutor hat vornehmlich die Aufgabe, den Studienverlauf des Kollegiaten zu verfolgen und ihn bei der Entscheidung für eine begründete Berufswahl zu unterstützen. Er sammelt die Diagnosebögen, die einen Überblick über die bestandenen Kurse und Leistungsnachweise bieten.

Zwei Beratungsschwerpunkte sind beim Tutor vereint: die Schullaufbahn- und die Berufsberatung. Dabei kommen auf ihn z. B. folgende konkrete Aufgaben zu: Beratung bei Wahlfachwechsel, Beratung bei der Belegung

von Intensivphasen des Wahlfachunterrichts, der Fremdsprachen und Kurse des Defizitausgleichs, Beratung bei Problemen, die mit den verschiedenen Unterrichtsarten zusammenhängen, Beratung bei Nichtanerkennung von Leistungsnachweisen usw. Besonderer Schwerpunkt der Beratung kann in bestimmten Fällen der individualpsychologische Bereich sein, der die Schwierigkeiten im Leistungsbereich (Leistungsabfall, Gefühl der Überforderung, Versagen nach Mißerfolgserlebnissen), im Sozialbereich (Kontaktschwierigkeiten, Rückzugsverhalten) und konkrete psychische Auffälligkeiten wie depressive Verstimmung, Störungen des Selbstwertgefühls mit Suicidgefahr umfaßt. Fühlt sich der Tutor hier nicht kompetent, so kann er den Tutanden an externe Beratungsstellen verweisen.

3. Erste Erfahrungen mit dem Tutor-Tutanden-System

In einer ersten Untersuchung nach einem Studienjahr (1974 bis 1975) wurden mit Hilfe von Fragebögen die Wirksamkeit und Bewährung des Tutor-Systems zu ermitteln versucht und die Erfahrungen der Tutoren und Tutanden ausgewertet. Die Interpretation der ersten Daten ergab, daß das Tutor-System von Seiten der Tutanden in seiner Bedeutung und Funktion erkannt wurde. Der Tutor als Berater und Bezugsperson in schulischen Fragen wurde auf dem Hintergrund gesehen und gewürdigt, daß er einen Informations- und Erfahrungsvorsprung hat und somit fundierte Entscheidungsgrundlagen bieten könnte. Es wurden vorwiegend Probleme der Schullaufbahn zwischen Tutor und Tutanden besprochen, wobei die Fragen zur Fächerwahl (Wahlfach-Entscheidung nach dem Orientierungssemester und Fächerkombinationen) im Vordergrund der Beratung standen. Einige persönliche Hemmungen und Barrieren, sowie der eher gesellige Charakter der monatlichen Tutor-Tutanden-Treffen führten dazu, daß individualpsychologische Probleme kaum angesprochen wurden. Allerdings beklagten in der Regel die Tutanden auch die fehlende individualpsychologische Kompetenz ihres Tutors. Das Tutor-System erwies sich nach Aussagen der Tutanden insofern als nützlich, als es Anregungen zur Entwicklung von Problembewußtsein vermittelte und größere Einblicke in Problemlagen eröffnete.

In dem Zeitraum 1975 - 1977 standen die Forschungsfragen nach den Ursachen für "Abgänger" vom OS und für einen "Wahlfachwechsel" im Vordergrund der Forschungsgruppe "Beratung". Es zeigte sich, daß die Auseinandersetzungen

mit den Ministerien um den Erhalt der Institution den bestimmenden Einfluß auf die Einstellung der Kollegiaten am OS ausübten. Als wesentlicher Grund für den Abgang vom OS wurde von Kollegiaten die "rechtliche Unsicherheit des OS" genannt. Als weiteren schwergewichtigen Grund wurden "finanzielle Schwierigkeiten" erwähnt. Dies begründet sich in dem niedrigen BAföG-Satz für Schüler, da das OS nicht als Institution des zweiten Bildungsweges anerkannt wird. Sehr viele Kollegiaten sind gezwungen, neben ihrem Studium einen Job zu suchen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Weitere Gründe für den Abgang waren "andere Vorstellungen vom Wahlfach" und "keine klare Berufsperspektive". Sie deuten darauf hin, daß das Orientierungs- und Beratungssystem am OS keinesfalls ausreicht, allen Kollegiaten eine grundlegende Orientierung und Perspektive zu bieten bzw. sie zu einem Universitätsstudium zu motivieren. Die Ergebnisse der Befragung zu den Ursachen eines Abgangs vom OS bei den Tutoren brachte einen Unterschied zu den beschriebenen Ergebnissen der Kollegiatenbefragung. Die Tutoren sahen weniger institutionelle Gründe für den Abgang als vielmehr Gründe, die in der Person des Kollegiaten liegen. Die Kollegiaten wollten nach der Meinung der Tutoren "kein Universitätsstudium" durchführen, fühlten sich am OS "überfordert", konnten in ihrer Lernarbeit keine "Befriedigung" finden bzw. hatten "andere Vorstellungen vom Wahlfach". Die Gründe für die Diskrepanz werden noch untersucht.

Die Ergebnisse einer Befragung zum Wahlfachwechsel zeigten u. a., daß die Orientierung in vier Wahlfächern im ersten Semester den Kollegiaten die Möglichkeit bietet, ihre Vorstellungen gegenüber dem Fach mit der Wirklichkeit zu konfrontieren, eine Kombination von Wahlfächern für das spätere Studium bzw. als geeignete Ergänzung für den späteren Beruf auszuprobieren. Ein großer Teil der Kollegiaten schwankt bei der Aufnahme am OS zwischen verschiedenen Fächern. Bei einem Teil der Kollegiaten wird eine endgültige Klarheit über das Wahlfach, die inhaltlichen und formalen Anforderungen, jedoch erst im höheren Semester erworben. Die Wechsel im höheren Semester drücken eine allgemeine Unsicherheit über Studium und Beruf aus, die teilweise durch institutionelle, organisatorische und pädagogische Aspekte (wie fachliche Motivation der Kollegiaten, NC-Fach und ungeklärte Situation, ob die Ministerien in diesen Fächern den Übergang regeln etc.) bedingt war.

Die ersten Ergebnisse zeigen, daß außerinstitutionelle Einflüsse (Kampf um den Erhalt der Institution) die Binnenstruktur des Lernens und Arbeitens spürbar belasten. Ebenfalls kann der Schluß gewagt werden, daß das Tutor-Tutand;-System allein noch nicht ausreicht, Lern- und Arbeitsschwierigkeiten zu begegnen. Viele Lehrer sind überlastet und können von daher der Bildungsberatung nicht genügend Zeit einräumen. Das Beratungssystem beschränkt sich zur Zeit auf das Sammeln von Diagnosebögen und Beraten bei "Feuerwehreinsätzen".

Konkrete zukünftige Forschungsfragen sind: Wie können wir die institutionellen Rahmenbedingungen zur Realisierung des Institutionsziels "begründete Fach- und Berufswahl" schaffen und wie die Maßnahmen, die den Kollegiaten eine zunehmende Selbstregulierung und -orientierung in einem relativ komplexen Lernangebot ermöglichen? Dabei unterscheiden wir die Bereiche Schullaufbahnberatung (Kurswahl, Wahlfach-Kombination, Fachwechsel etc.); Berufsberatung (Literaturbeschaffung, Fachpraktika) und Individualberatung (Lernschwierigkeiten, individuelle und familiäre Probleme). Um diese Fragen anzugehen, brauchen wir noch zusätzliche Informationen, beispielsweise: Gibt es Unterschiede zwischen Wahlfachwechslern und Abgängern hinsichtlich bestimmter Merkmale, wie Geschlecht, Schultyp, soziale Herkunft etc.? Wie wirkt sich die Prüfung auf das Lernverhalten aus? Warum werden manche Lehrer bei der Wahl als Tutor bevorzugt? etc.